Nr. 39 a
XXX. Jahrgang

Berliner Tageblatt

Berlin
23. Januar 1901

Parlaments-Ausgabe

Haus der Abgeordneten.

8. Sitzung vom 22. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Nur Kommissare.

Präsident **v. Kröcher** eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen.

Die zweite Berathung des Etats wird fortgesetzt beim **Forsletat** und zwar bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben.

Die Budgetkommission (Berichterstatter Abg. v. **Pappenheim-Liebenau**) beantragt unveränderte Genehmigung.

Titel 2 fordert „zum Ankauf von Grundstücken zu den Forsten" 2,400,000 Mark als außerordentlichen Zuschuß zu der im Ordinarium geforderten jährlichen Position von 1,050,000 Mark zum gleichen Zwecke.

Abg. Dr. **Glatzfelter** (Ctr., sehr schwer verständlich) bittet die Regierung, die Gemeinden bei der Aufforstung zu unterstützen. Insbesondere werde diese Aufholzung den armen Gemeinden der Eifel schwierig.

Oberlandforstmeister **Donner:**

Die Forstverwaltung verfährt schon, wie der Vorredner wünscht. Bei vielen dieser Gemeinden handelt es sich aber nur um Flächen von einem Hektar, also um sehr geringfügige Kosten der Aufforstung. (Die weiteren Ausführungen bleiben unverständlich.)

Abg. Dr. **Glatzfelter** (Ctr.) betont nochmals die Bedürftigkeit der Eifelgemeinden, die mit sehr kleinen Summen rechnen müßten.

Abg. **Mooren** (Ctr.) unterstützt die Bitte des Vorredners unter eingehender Schilderung der dortigen Verhältnisse und der Lage der Oedlandereien. Die Eichenschälwälder sind eine Vorbedingung für die Existenz mancher Gemeinde. Man sollte aber auch die deutsche Lohe durch einen **Quebrachozoll** schützen.

Abg. **Dommes** (fr. Vp.) tritt für eine Erhöhung dieser Position im nächstjährigen Etat ein.

Abg. **Funck** (fr. Vp.):

Sie werden mit einem Quebrachozoll nicht das erreichen, was Sie wollen. Eine so hochentwickelte Industrie wie die **Lederindustrie** kann diesen Zoll ja vielleicht tragen, aber einen Schutz der Schälwaldungen erreichen sie nicht. Die mangelhafte Rentabilität der Gemeindeschälwaldungen liegt an der irrationellen Wirthschaft. Das ist in Broschüren wie der des Kommerzienrathes Hahn, der selbst Eichenschälwaldbesitzer war, genau dargelegt. Wir brauchen das mit Mischstoffen gegerbte Leder schon für unsere sehr stark entwickelte Schuhindustrie, ob man das bedauert oder nicht. Es ist auch die Annahme falsch, daß das nicht mit Eichenlohe gegerbte Leder minderwerthig ist.

Abg. Freiherr **v. Plettenberg-Mehrum** (kons.): Wir brauchen die **Eichenlohe** schon, um für die Füße unserer Infanterie die nothwendige Bekleidung zu bekommen. Ihre Marschleistungen hängen wesentlich mit dem lohegegerbten Leder zusammen.

Abg. **Funck** (fr. Vp.):

Gerade die Worte des Vorredners beweisen, wie wenig die Herren über die thatsächlichen Verhältnisse unterrichtet sind. Denn wenn **unsere Armee** auf mit Eichenlohe gegerbtes Leder angewiesen wäre, so würde nicht ein einziges Armeekorps die nothwendigen Stiefel zur Verfügung haben. Nach Quantität und Qualität kann die deutsche Armee gar nicht auf Eichenlohe allein angewiesen sein.

Abg. **Brockmann** (Ctr.):

Diese Ausführungen des Vorredners stehen im Widerspruch mit den Erklärungen des Kriegsministers.

Abg. **Wallenborn** (Ctr.):

Ich kann die Worte des Vorredners nur unterstützen. Wenn es nach Herrn Funck ginge, könnten sich die kleinen Eichenschälwaldbesitzer nur selbst den Strick um den Hals legen. Wir sind doch verpflichtet, die schwachen Existenzen zu stützen.

Abg. **Funck** (fr. Vp.):

Es ist vollständig überflüssig, darauf hinzuweisen, daß es sich darum handelt, die Vernichtung kleiner Existenzen zu verhüten. Erstens ist die Nachfrage nach Eichenlohe noch sehr erheblich, und sodann sollten die Gemeinden die Schälwaldungen **in Ackerland umwandeln;** sie würden weit lohnenderen Ertrag daraus haben. Die Thatsache steht nun einmal fest: die deutsche Armee erhält nicht nur mit Eichenlohe gegerbtes Leder — das kann ich Ihnen beweisen.

Abg. **Engelsmann** (natl.):

Der Vorredner hat ja theilweise Recht; aber ebenso steht fest, daß aus dem Eichenschälwald nichts mehr herauszuwirthschaften ist, obwohl wir in unseren Eichenschälwaldungen bei Kreuznach einen durchaus rationellen Betrieb haben. Das Unglück liegt darin, daß die Eichenlohe heute nur den halben Preis wie vor zehn Jahren hat.

Die Erörterung schließt; der Titel wird bewilligt, desgleichen der Rest des Etats.

Es folgt der Etat der **Domänenverwaltung.**

Seit seiner Erörterung wird die Besprechung über die Ergebnisse der anderweiten Domänenverpachtung verbunden mit der über die Nachweisungen der durch Kauf und Tausch vorgekommenen Flächenzugänge sowie der durch Verkauf, Tausch und infolge von Ablösungen eingetretenen Flächenabgänge bei der Domänen- und Forstverwaltung für 1899, in Verbindung mit vier weiteren Auftellungen, welche Ergebnisse von Verkäufen und Ankäufen der Domänenverwaltung darstellen.

Im Namen der Budgetkommission beantragt

Berichterstatter Abg. **v. Pappenheim**-Liebenau, den Etat zu genehmigen und die Nachweisungen und Aufstellungen durch Kenntnißnahme für erledigt zu erklären. Er mache besonders auf die Nachweise über die Erträgnisse der Domänen aufmerksam, die ein **Spiegelbild** des Rückganges unserer Landwirthschaft infolge unserer **falschen Wirthschaftspolitik** seien.

Abg. **Ehlers** (fr. Vg.):

Der Berichterstatter hat einleitig über die Verhandlungen der Kommission berichtet, und so will ich ihn ergänzen. Wie der Arzt ein schlechter Arzt ist, der die Wünsche des Kranken ohne Weiteres erfüllt, so ist der Volkswirth ein recht schlechter Volkswirth, der die Wünsche eines nothleidenden Theiles einfach zu den seinigen macht. Die Ergebnisse der Domänen sind durchaus **kein fester Barometer** für die Lage der Landwirthschaft. Gewiß sind Theile derselben in mißlicher Lage, ich will auch „nothleidend" sagen, die Ursachen liegen aber anderswo. Daß die Pachtzinsen gefallen sind, ist die Folge davon, daß die **Pachten** eine unberechtigte Höhe erreicht hatten und jetzt wieder auf einen verständige Rentabilität gewährenden Betrag heruntergehen. Die Wirkung der damals geplanten **Zölle** ist überschätzt und diese Hoffnungen von vornherein in hohen Posten estomptirt. Es handelt sich doch in der Landwirthschaft nicht blos um den Besitzer von Grund und Boden, den Staat, die Gemeinden und Großgrundbesitzer, sondern doch auch um Die, die den Acker wirklich bebauen, die Pächter. Ein Grundbesitzer sollte sich freuen — im eigenen Interesse —, wenn die Pacht so bemessen ist, daß der Pächter nicht **Raubbau** treiben braucht, daß er noch etwas erübrigt. (Beifall.)

Abg. Dr. **Newoldt** (freik.):

Ich bin gerade entgegengesetzter Meinung. Ich halte die Pachtsätze von 1881/82 so bemessen, wie sie den Verhältnissen von damals entsprachen. Und sie kamen damals auch aus. Einige haben sich allerdings wohl auch getäuscht. Jedenfalls ergeben die Erträgnisse der **Domänen,** des landwirthschaftlichen Besitzes des Staates, einen gewissen Anhalt für die Lage der Landwirthschaft im Allgemeinen. (Beifall.)

Abg. **v. Kardorff** (freik.):

Ich gebe zu, daß der Rückgang einzelner Pachterträgnisse nichts für eine allgemeine Nothlage der Landwirthschaft beweist. Wenn aber die gesammten Pachterträgnisse zurückgehen, so ist das ein Maßstab für das Heruntergehen der Erträgnisse aus der Landwirthschaft. Im Osten ist nun der größte Theil des Bodens thatsächlich geringerwerthig. Die Herren der Linken gehen immer von der falschen Anschauung aus, Preußen könne seinen Bedarf an Getreide nicht bauen. (Sehr richtig! links.) Nicht richtig! Mein verstorbener Freund **Schulz-Lupitz,** der auch von Ihnen als Autorität anerkannt wurde, sprach mehrfach seine Ueberzeugung dahin aus, daß Deutschland im Stande sei, seinen **Bedarf** an Getreide **selbst zu bauen.** (Sehr richtig! rechts.) Viele frühere Pächter und Besitzer pachten und kaufen nicht mehr, weil sie erst abwarten wollen, wie es mit der Landwirthschaft wird. Wenn also der Abg. Ehlers die Nothlage der Landwirthschaft leugnet, so bestreite ich, daß er ein Freund der Landwirthschaft ist. (Beifall.)

Abg. Frhr. **v. Wangenheim** (kons.):

Beweisender noch als der Rückgang der Pachten sind die Randbemerkungen der Nachweisungen, daß eine Konkurrenz bei Verpachtungen überhaupt nicht mehr eintritt. Es will überhaupt Niemand mehr pachten, weil er nichts herauswirthschaftet. Die Rentabilität ist in Pommern u. s. w. auf zwei bis drei Prozent heruntergegangen. Der Abg. Ehlers meinte, der Volkswirth darf den Nothleidenden nicht um Rathschläge angehen; viel weniger aber darf der gute Arzt die Kerngesunden über ihn befragen, der Volkswirth die Satten und gut Auskommenden. (Beifall.)

Abg. **Sieg** (natl.):

Die sozialen Aufgaben der Landwirthschaft sind erheblich gewachsen, ihre Rentabilität aber zurückgegangen. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Dabei verstehen die Pächter und kleinen Besitzer, durchaus sehr genau zu wirthschaften. Die Domänenerträgnisse sind ein Spiegelbild der **Nothlage** der Landwirthschaft. Die Herren der Linken mögen ja sonst die Statistiken u. s. w. gut zu interpretiren verstehen, aber vom Wesen der Landwirthschaft verstehen sie nun einmal rein nichts. (Beifall.) Daß etwas geschehen muß, ist anerkannt, nur über das Wie ist noch Zwiespalt. Pflichten und Rechte müssen gleich vertheilt werden. (Beifall.)

Abg. Dr. **Barth** (fr. Vg.):

Heute ist es schon so weit gekommen, daß Jeder ein Feind der Landwirthschaft ist, der die Noth der Landwirthschaft nicht in Bausch und Bogen anerkennen will. Eine eigenthümliche Politik! Sie sagen: Wir sind nothleidende, und wenn Ihr das nicht anerkennt, seid Ihr **dumme Kerle!** (Heiterkeit.) Ja, aber dabei wenden Sie sich immer an den Geldbeutel Derer, die von der Landwirthschaft nichts verstehen. (Oho!) Sie wollen doch Millionen neuer Zölle! (Unruhe.) Wollen Sie die selber tragen oder trägt die Masse der Arbeiter und Bürger, die nichts von der Landwirthschaft verstehen, diese Zölle in der Vertheuerung des Brodes? (Unruhe.) Muß man, um das beurtheilen zu können, wirklich wissen, wie man ein Fuder Mist auflädt? (Heiterkeit.) Nein, es handelt sich hier nicht um eine Frage der Produktion, sondern um eine Frage der **Steuerpolitik.** (Sehr richtig! links.) Beweisen denn aber die Nachweisungen wirklich, was Sie denken? Doch nicht! Es ergiebt sich, daß die **blohe Verpachtung** immer noch 2,9 **Prozent Rente** für den Staat ergiebt, also für den Privaten vermuthlich 3 Prozent. Das ist doch nicht schlecht! Und wenn die Pachten heruntergegangen sind, so beweist das nur, daß sie 30 bis 36 Jahre, länger nämlich nicht, eine vielleicht nicht berechtigte Höhe gehabt haben. (Unruhe.) Ja, meine Herren, Sie vertreten die Interessen des landwirthschaftlichen Kapitals, wir aber die Interessen des landwirthschaftlichen Gewerbes. (Heiterkeit.) Sie scheinen das immer noch nicht zu begreifen. (Ernente Heiterkeit.) Wie der **Schuster** kein Interesse am theuren **Leder** hat, so hat der Pächter, der ausübende Landwirth kein Interesse am hohen Werthe des Grund und Bodens; Sie aber (nach rechts) wollen den Grund und Boden möglichst hochtreiben. (Widerspruch.) Der Preis von landwirthschaftlichem Grund und Boden ist nirgends in den Konkurrenzländern so hoch wie in Deutschland, und das ist mit ein Grund für die mangelnde **Konkurrenzfähigkeit.** Und deshalb ist das Mittel der hohen Zölle, das Sie wieder erstreben, höchst gefährlich. Das hat sogar der Nationalökonom **Ruhland,** den sie einige Jahre auf den Schild erhoben, ausgesprochen. Oder haben Sie sein Licht schon unter den Scheffel gesetzt? (Heiterkeit.) Für mich steht fest: wenn Sie die Erhöhung der Getreidezölle gegen die Gewähr eines Zustandekommens des Kanals, also den Terminhandel mit dem Getreidehandel zu Stande bringen (Heiterkeit), haben Sie das Schlimmste für den wirklich Ackerbautreibenden erreicht, nämlich eine künstliche Preissteigerung des Grund und Bodens. Dazu helfen wir nicht mit. (Beifall.) Sie arbeiten nur der Sozialdemokratie in die Hände mit ihrem Brod- und Fleischwucher. (Beifall.)

Abg. Freiherr **v. Wangenheim** (kons.):

Wir appelliren durchaus nicht an den Geldbeutel anderer Erwerbsstände, wir wollen nur, daß der Ertrag der landwirthschaftlichen Arbeit nicht unter die Selbstkosten sinkt. (Sehr richtig!) Merkwürdig war mir auch, daß man 2,9 Prozent für eine angemessene Verzinsung hält; thut man das auch bei industriellen Unternehmungen? Von den 2,9 Prozent gehen doch die Kosten für Versicherung, Instandhaltung der Gebäude u. s. w. ab. Daß Dr. Barth nun gar einen Unterschied zwischen Kapital und Arbeit auch in der Landwirthschaft machen schied zwischen Kapital und Arbeit auch in der Landwirthschaft machen will, beruht auf der veralteten manchesterlichen Anschauung. Wir wollen eine Versöhnung beider. Der Nationalökonom Ruhland wird Ihnen noch manche Nuß zu knacken aufgeben. Er ist, wie so viele tüchtige Leute, ein Sohn des platten Landes, und ich empfehle dem Abg. Barth, seine Schrift **„Die Wirthschaftspolitik des Vater Unser"** zu lesen, insbesondere, was er über die vierte Bitte sagt: Unser täglich Brod gieb uns heute. Wir wollen das tägliche Brod und wollen unseren Kindern wenigstens so viel hinterlassen, daß sie leben können. Herr Dr. Barth bringt die Sozialdemokratie hier in die Debatte. Er spricht von **Brod- und Fleischwucher.** Warum spricht er nicht von dem Wucher, unter dem die großstädtischen Arbeiter viel mehr leiden, vom Grundstücks- und Wohnungswucher oder jetzt vom Kohlenwucher? Herr Barth ebnet den Sozialdemokraten den Weg hier; er hat eben nur bewiesen, daß der Freisinn **die Vorfrucht der Sozialdemokratie** ist. (Beifall.)

Abg. **Ehlers** (fr. Vg.):

Ich bin hier so hart angegriffen worden und habe doch nichts gethan, was ich nicht auch als Mitglied der konservativen Fraktion hätte thun können. Ich habe aus den vorliegenden Nachweisungen der Regierung nur Schlußfolgerungen gezogen; widerlegt haben Sie diese nicht. Die Leute sind so klug geworden, daß sie meist nicht mehr pachten wollen, wird gesagt. Ich halte das für kein Unglück. Die Regierung hätte zu hohe Pachtgebote — so schwer das ja in der Praxis ist — einfach ablehnen müssen, dann hätten Andere auch geboten. Konkurrenz war schon da. Die Industrie hat gewiß theilweise übertrieben hohe Dividenden; die wird kein Volkswirth gutheißen. 3 Prozent Verzinsung als **reiner Pachtertrag** ist zwar nicht hoch, aber immer zinsung als **reiner Pachtertrag** ist zwar nicht hoch, aber immer noch nicht etwa ruinirend. (Zuruf.) Der Kapitalzinsfuß geht mit der steigenden Kultur herab, der Arbeitsertrag steigt, und so muß es auch in der Landwirthschaft sein. Den landwirthschaftlichen Kapitalzinsfuß, die Pacht doch zu halten, haben wir keinen Anlaß, nur am Steigen des Arbeitsertrages aus der Landwirthschaft. Wenn mir daher Feindschaft gegen die Landwirthschaft vorgeworfen wird, so thut man mir bitter Unrecht. (Beifall.)

Abg. Dr. **Barth** (fr. Vg.):

Herr Ruhland mag noch so wandlungsfähig sein; die von mir citirte Aeußerung kann er nicht ableugnen; sie steht in einem grundsätzlichen Buche, seinem Leitfaden zur Einführung in das Studium der Nationalökonomie. Sie wehren sich gegen die Trennung von Kapital und Arbeit. Wenn sie die **Pachtzinsen** mit den Produktionskosten zusammenwerfen, das Herabgehen des landwirthschaftlichen Kapitalzinses konfundiren mit dem Ertrag der landwirthschaftlichen Arbeit, so bekommen Sie ja ein ganz falsches Bild von den Produktionskosten. Wir werden deshalb die Rentabilitätsberechnungen, die Sie aufstellen, genau prüfen müssen. Sonst fallen wir auch auf diese **Selbstständigkeit** hinein. Der Freiherr v. Wangenheim verschob auch sonst den Kausalzusammenhang meiner Ausführungen. Er verwies auf den Wohnungs- und Kohlenwucher. Wir verurtheilen diesen auch, aber haben die Interessenten der **Kohlenproduktion** und **Wohnungserstellung** jemals vom Staate verlangt, er möge ihnen helfen, von den Konsumenten eine höhere Rente zu erzielen, wie die Kornwucherer es wollen, wie Sie es mit den Getreidezöllen wünschen? Doch nicht. (Sehr richtig! links.) Ebenso wenig agitiren wir für die Landwirthschaft. Wir sagen: wenn Sie (nach rechts) jetzt durch die Getreidezölle das Arbeiterbudget um etwa 70 Mark jährlicher Mehrausgabe belasten, dann wird die Begeisterung der Arbeiter für unsere Gesellschaftsordnung nicht eben gesteigert. (Beifall.) Sie werden die Ungerechtigkeit empfinden, daß man die Aermsten und wirthschaftlich Schwächsten zu Gunsten eines anderen Standes belastet. Wenn wir diese schreiende Ungerechtigkeit verhüten wollen, so arbeiten wir nicht der Sozialdemokratie in die Hände, sondern für die Aufrechterhaltung unserer Staats- und Gesellschaftsordnung. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Herold** (Ctr.):

Die Grund- und Bodenrente ist theilweise auf Null gesunken, da kann man doch von „zu hoher" Pacht nicht reden. Die Herren von der Linken wollen doch gerade den Grund und Boden kapitalisiren und **mobilisiren,** wir anderen Parteien haben uns dagegen gesträubt. Herr Barth scheint Zufriedenheit für das größte Laster zu halten. Die agrarischen Zölle müssen kommen, sie sind nothwendig. Zu einer Verständigung zwischen den Parteien tragen die Worte Barths nichts bei. (Beifall.)

Abg. Frhr. **v. Wangenheim** (kons.):

Daß Jemand einmal seine Meinung ändert, sollte man ihm nicht zum Vorwurf machen. Dr. Ruhland hat eben noch zugelernt. Sie (nach links) verschließen sich freilich allen Erfahrungen, eine Verständigung mit Ihnen über die wirthschaftspolitischen Anschauungen ist uns, der Rechten, unmöglich. In Ihrer Anschauung giebt es nur das Kapital auf der einen, die Arbeiter auf der anderen Seite. Wir wünschen zwischen beiden einen festen, tüchtigen Mittelstand. (Beifall.) Sie brauchen Agitationsstoff und sprechen schon vom Terminhandel mit den Getreidezöllen. Sie kennen ja unsere Forderungen noch gar nicht, warten Sie ab! Dr. Barth meinte, wenn Einer so spräche wie er, so sagten wir, er verstünde nichts von der Landwirthschaft. Das stimmt. (Heiterkeit.)

Abg. **Gothein** (fr. Vg.):

Wir wissen schon, was Sie wollen. Die „Landwirthschaftliche Korrespondenz" hat es ausgeplaudert. Und so schlechte Politiker sind wir nicht, daß wir ruhig abwarten, bis Sie es uns sagen, um uns dann zu überrumpeln. Wenn die Landwirthschaft schlecht dasteht, würde ich schließen, daß Ihr bisheriges **System falsch** ist. (Lachen rechts.) Gewiß! Sie berufen sich auf Ihre Statistiken. Ich verweise auf die Statistik des Landwirthschaftsrathes über die Erträgnisse der Landwirthschaft aus dem Verkaufe selbsterzeugter Produkte. Da ergiebt sich: Das Wohl und Wehe der Landwirthschaft hängt nicht am Getreidebau; nur 26,4 Prozent der Einnahmen der Landwirthe entfielen auf das Getreide, auf Vieh und andere Produkte 40,6 Prozent. Unterstützen Sie daher die **Ausbeutung der Viehhaltung** und zwar **durch möglichst gänzliche Aufhebung der Getreidezölle,** die die Futtermittel auch vertheuern! Niemals hat die englische Landwirthschaft so geblüht wie nach Aufhebung der Getreidezölle, als sie sich der Viehzucht beinahe ausschließlich zuwandte. **Der kleine Landwirth hat kein Interesse an Getreidezöllen.** Die bisherige Wirthschaftspolitik hat es ermöglicht, daß der stark steigende Zuwachs der Bevölkerung gut ernährt werden konnte, statt abwandern zc. zu müssen. Wir sind also die einzig wahren Konservativen, wenn wir unsere Bevölkerung vor **zweifelhaften Experimenten** bewahren wollen. (Beifall.)

Abg. **Scholz**-Bolkenhain (kons.):

Ich will hier nur Zeugniß dafür ablegen, daß **auch die kleinen** Landwirthe an hohen Getreidepreisen ein wesentliches Interesse haben. Ich wie meine Wähler gehören diesem Stande der **kleinen** Besitzer an. Die **Statistik** giebt uns auch Recht.

Abg. **Lüders**-Gronau (freik.):

Ich bewirthschafte 40 Hektar, bin also höchstens ein mittlerer Grundbesitzer, ein Bauer. Meine Nachbarn auch. Sie brauchen **ausreichende Getreidepreise.** Bei uns giebt zum Beispiel das Pfarrland nicht mehr den nöthigen Ertrag, den Inhaber der Pfarre zu ernähren. Die Steuer dürfte heute gar nicht mehr nach dem Grundsteuerreinertrage bemessen werden. Würde die Steuer nach den wirklichen gegenwärtigen Verhältnissen bemessen, so würden die meisten kleineren Besitzer steuerfrei bleiben. Welchen Rückschlag das auf die Finanzen des Staates haben würde, können Sie leicht ermessen. (Beifall.)

Die Erörterung schließt.

Berichterstatter Abg. **v. Pappenheim-Liebenau:**

Der Abg. Ehlers hat mir den Vorwurf gemacht, nicht ausreichend referirt zu haben. Ich glaubte, die Ansichten der Mehrheit der Kommission wiedergeben zu sollen. Hätte er der Kommission nicht seine heutige schöne Rede vorenthalten, so würde wahrscheinlich die Kommission zu anderen Anschauungen gekommen sein (Heiterkeit), und ich würde darüber berichtet haben.

Der Titel wird bewilligt, desgleichen der Rest der Einnahme.

Es folgen: Dauernde Ausgaben.

Eine Reihe Titel wird ohne Erörterung genehmigt.

Verbunden werden in der Erörterung die Titel „Zur Unterhaltung und zum Neubau der Domänengebäude sowie zu Wege-, Brücken-, Ufer- und Wasserbauten, welche dem Domänenfiskus obliegen, 2,595,560 Mark", „Zur Vermehrung und Verbesserung der Arbeiterwohnungen nebst Zubehörungen, Brunnen zc. auf den Domänen 750,000 Mark", „Außerordentlicher Zuschuß zum Domänenbaufonds 1,800,000 Mark." (Letztere beiden Posten sind Titel des Extraordinariums.)

Berichterstatter Abg. **v. Pappenheim** legt dar, wie die Regierung die günstige Finanzlage dazu benutzen zu sollen geglaubt habe, **nöthige Bauten** endlich auszuführen, so auch in den **königlichen fiskalischen Bädern.**

Abg. Dr. **Sotschins** (natl., schwer verständlich) bemängelt, daß die Regierung für den Neubau des **Kurhauses in Ems** nur die Hälfte der Kosten übernehmen wolle.

Die Erörterung schließt. Die Titel werden bewilligt.

Das Ordinarium wird bewilligt.

Es folgen: Einmalige und außerordentliche Ausgaben.

Beim Titel „Zur Erwerbung und ersten Einrichtung von Domänen und Domänengrundstücken bemängelt

Abg. **v. Vandelow** (kons.) die Art, wie die Regierung Reste von **Ansiedelungsgütern in** Vorwerke umwandelt und Vorwerke von Domänen abtrügt.

Abg. Freiherr **v. Wangenheim** (kons.):

Ich will mich nicht gegen den Ankauf von Domänen durch den Staat aussprechen, bitte aber, bei der Veräußerung abzustoßender Domänen und Theilen solcher und dem Ankauf anderer, im Westen belegener **möglichst systematisch** vorzugehen, damit der Grundbesitz **der Landwirthschaft erhalten** bleibt. (Beifall.)

Ministerialdirektor **Thiel:**

Wir verfahren möglichst systematisch.

Abg. **Herold** (Ctr.):

Ich bitte, mit dem Erwerb von neuen Domanialländereien möglichst